

Quo Vadis USA? – der Podcast des Heide3lberg Center for American Studies

5. Januar 2022

„Ein schwarzer Tag für die amerikanische Demokratie?“

Volker Depkat, Universität Regensburg

Anja Schüler: Guten Tag und herzlich willkommen zur ersten Ausgabe des HCA Podcasts im neuen Jahr. Wir werden auch in diesem Jahr alle zwei Wochen die Frage stellen: Quo Vadis USA? Wohin gehen die Vereinigten Staaten politisch, gesellschaftlich, kulturell und wirtschaftlich? Mein Name ist Anja Schüler und ich freue mich, dass Sie heute dabei sind. In unserem Jahresauftakt beschäftigen uns noch einmal die Ereignisse vom 6. Januar 2021. Dieses Datum ist als „schwarzer Tag“ in die Geschichte der amerikanischen Demokratie eingegangen. Wir erinnern uns: Bei einer Rallye hinter dem Weißen Haus forderte vor einem Jahr der abgewählte, aber noch amtierende, U.S.-Präsident Donald Trump seine Anhängerinnen und Anhänger auf, in Richtung Parlament zu marschieren, wo die Abgeordneten im Begriff waren, die Wahl seines Nachfolgers zu bestätigen. Beim anschließenden Sturm auf das Kapitol mussten sich gewählte Volksvertreterinnen und -vertreter, die um ihr Leben fürchteten, vor einem bewaffneten Mob verbarrikadieren. Die Polizeikräfte waren hilflos, und erst die Nationalgarde beendete den Spuk. Am Ende waren fünf Tote zu beklagen, darunter ein Polizist. Inzwischen beschäftigt sich ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss mit den Vorgängen, und mehr als 700 Beteiligten wird der Prozess gemacht. Wir schauen heute noch einmal auf die Vorgänge in der amerikanischen Hauptstadt vor einem Jahr und auf ihre Bedeutung für die amerikanische Demokratie. Mein Gast ist Volker Depkat. Er ist Historiker und Professor für Amerikanistik an der Universität Regensburg. Herzlich willkommen zum HCA Podcast.

Volker Depkat: Hallo, Anja.

Anja Schüler: Wir sprechen heute über einen etwas unrühmlichen Jahrestag. Was sind denn eigentlich Deine Erinnerungen an diesen Tag?

Volker Depkat: Eine Mischung aus Fassungslosigkeit und eigentlich die Idee, das ist vielleicht jetzt so der Gipfelpunkt einer seit November 2020 sich aufbauenden Eskalation. Fassungslos, weil es eben dann doch unbekannte Bilder waren – sowas hat man noch nie gesehen, dass ein Mob den Sitz des Parlamentes stürmt, angeleitet und angefeuert durch einen Präsidenten, der in seinem Amtseid geschworen hat, die amerikanische Verfassung zu schützen. Gleichzeitig waren eigentlich seit der Wahl am 4. November 2020 so viel Präzedenzloses und so viele Umbrüche schon passiert: Ein Präsident, der seine Wahlniederlage nicht anerkennt, ein Präsident, der die Gerichte bemüht, um zertifizierte Wahlergebnisse wieder rückgängig zu machen. So was haben wir alles in der Form noch nicht erlebt. Insofern einerseits

Fassungslosigkeit, dass es dann doch so weit gekommen ist. Auf der anderen Seite aber auch eine gewisse fatalistische Erwartung, die da erfüllt worden ist, weil dieser Präsident scheinbar zu allem entschlossen war und sich einen feuchten Kehricht um die legitimen Verfahren der amerikanischen Demokratie geschert hat. Dies hat er bereits in seiner Inaugurationsrede von 2017 deutlich gemacht, in der er die amerikanische Verfassung nicht einmal erwähnt hat. Normalerweise sagt jeder Präsident in seiner Inaugurationsrede, dass er seine Macht der Verfassung verdankt, dass er sich der Verfassung unterordnet und dass er alles in seinen Kräften stehende tun wird, um die Verfassung zu schützen. Donald Trump hat in seiner Inaugurationsrede diese Verfassung nicht mit einem Wort erwähnt. Also insofern baute sich über vier Jahre eine Politik auf, die die eingeführten und legitimen Verfahren der amerikanischen Demokratie nicht würdigt, nicht schätzt und auch nicht beschützt. Da war eben der sechste Januar, finde ich, dann doch der traurige Höhepunkt dieser Präsidentschaft. Insofern Fassungslosigkeit, aber doch so eine gewisse fatalistische Erwartung, dass dieser Mann zu allem fähig und willens ist.

Anja Schüler: Ja, man wusste ja auch damals gar nicht, was nun wirklich das Ergebnis sein wird. Man mochte sich gar nicht vorstellen, dass dieser Sturm sozusagen „erfolgreich“ war. Du hast gesagt, dass dies sozusagen der Kulminationspunkt dieser Präsidentschaft war. Trump ist ja dann am Ende doch abgetreten. Wir schauen jetzt auf diese Ereignisse mit einem Jahr Abstand. Wie ordnen wir sie heute ein?

Volker Depkat: Ich glaube, was einen noch viel fassungsloser macht an der Geschichte ist das, was seit dem 6. Januar in den USA passiert ist, beziehungsweise was nicht passiert: nämlich eine einhellige, unmissverständliche und konsensuale Verurteilung dieses Vorgangs durch alle politische Parteien und durch alle politischen Ämter, Inhaber von politischen Ämtern und Würdenträgern. Es war also offenbar nicht dieses Moment der Katharsis. Es war offenbar kein heilsamer Schock. Es war kein reinigendes Gewitter, das die handelnden Politiker zum Anlass genommen haben, noch mal über sich selbst und ihr eigenes Agieren in der amerikanischen Demokratie nachzudenken. Es ist es vor allen Dingen nicht dazu gekommen, dass die Republikaner sich entschieden von Trump abgesetzt haben und das als eine Aktion verurteilt haben, die einfach nicht geht. Es war von vornherein Lavieren der republikanischen Politikerinnen und Politiker. Es gab einige, die sich gleich nach den Ereignissen abgesetzt haben oder begonnen haben sich von Trump abzusetzen. Das war aber eine verschwindend kleine Minderheit, die dann auch recht bald von der Mehrheit der Partei wieder eingefangen worden ist, insofern, als dass sie ruhiggestellt worden sind. Wir wissen ja heute, dass es Umfragen gibt, wonach drei Viertel der Republikanerinnen und Republikaner weiterhin keinerlei Probleme mit diesem Präsidenten Trump haben und auch eigentlich gar nichts dabei finden was da am 6. Januar passiert ist. Also eigentlich ist Trump durch die Ereignisse seit dem 6. Januar in seiner Position gestärkt worden, und das macht mich persönlich noch fassungsloser als die Ereignisse des 6. Januar selbst.

Anja Schüler: Worüber wir jetzt noch gar nicht gesprochen haben, war, dass es sogar noch ein zweites Amtsenthebungsverfahren gab, welches auch nirgendwo hingeführt hat. Bevor wir noch auf die Bedeutung für heute zurückkommen – wenn man so ein bisschen in den Blätterwald geschaut hat, und wie im Vorfeld dieses Jahrestages auch gerade die amerikanischen Zeitungen das kommentiert haben, ist mir eine Überschrift aus der *New York Times* in Erinnerung geblieben, die getitelt hat „Jeder Tag ist der 6. Januar“. Also in der Tat, das ist zwar keine Katharsis, aber unterschwellig laufen viele Sachen weiter. Da kommen wir vielleicht später noch drauf zu sprechen. Ich würde mit dir, da du Historiker bist und ich Historikerin, gerne auch noch mal einen Blick zurück werfen auf die amerikanische Geschichte, die ja an Revolten und auch bewaffneten Revolten nicht arm ist. Dennoch gelten die Ereignisse vom 6. Januar 2021 als singulär. Würdest du auch sagen „ja“ und warum?

Volker Depkat: Es ist eine sehr spannende Frage, die du aufführst. Denn zum einen ist eigentlich vieles am 6. Januar durch die Tradition der amerikanischen Geschichte und durch die demokratische Tradition der amerikanischen Kultur gedeckt: der *outlaw*, eine ikonische Figur, der als der Inbegriff der radikalen Variante von individueller Freiheit gilt. Ein *outlaw*, der sich um keine Gesetze kümmert, der sich durch keine Gesetze in seiner Freiheit einschränken lässt. Das ist so eine ikonische Figur in der amerikanischen Kultur, wie wir sie aus Cowboy-Filmen und aus dem Western-Genre insgesamt kennen. Selbst Bob Dylan hat sich mal eine Zeit lang als *outlaw* stilisiert. Der *outlaw* ist die Gesetzlosigkeit als praktische oder radikale Manifestation einer individuellen Freiheit, die sich durch nichts einschränken lässt. Die *frontier* als eine Zone der relativ schwach entwickelten Staatlichkeit, wo die Leute immer wieder auch die Gesetze in die eigene Hand genommen haben, wo sie sich um sich selber kümmern mussten, in Ermangelung von Polizei und sonstigen juristischen Institutionen. Dein Mann hat dieses wunderbare Buch über Lynching geschrieben, als Teil von *popular justice*. Also es ist jetzt nichts, was dem System irgendwie fremd ist, sondern was mit einer gewissen Folgerichtigkeit aus den Ideen und Grundlagen der amerikanischen Kultur entspringt. Also da, wo man das Gefühl, hat der Staat verurteilt tatsächliche oder vermeintliche Straftäter nicht oder nicht ausreichend, nimmt man das Gesetz selber in die Hand. Oder überhaupt die langen populistischen Traditionen in den USA, die ja schon immer so rabaukenhafte Zustände produziert haben. Wir denken an die Inauguration von Andrew Jackson, die ja dann auch in ein Volksfest in den 1830er Jahren ausartet, wo am Ende der Mob das Weiße Haus gestürmt hat und eigentlich erst dann gegangen ist, als man angefangen hat, den Punsch auf dem Rasen auszuschenken. Also das hat diese populistisch-hemdsärmeligen Tradition der amerikanischen Demokratie, welche in diesem Ereignis auch zum Ausdruck gekommen oder in dieses Ereignis eingeflossen ist. Singulär, glaube ich, ist es dennoch, weil es eben zum ersten Mal von einem Präsidenten, der, wie gesagt, eigentlich in seinem Amtseid schwört, die Verfassung zu beschützen, zumindest angeleitet wurde. Ich meine, die genauen Verantwortlichkeiten sind noch unklar, aber ein Präsident, der sich selber nicht mehr um die regelmäßigen

Verfahren der amerikanischen Demokratie kümmert; der seine Leute von der Kette lässt in dem Versuch, die letzten Verfahrensschritte der Zertifizierung der Wahl aufzuhalten und das Ganze eben auch zur Not mit gewaltsamen Übergriffen zu verbinden. Das ist dann doch singulär, dass man hier dann sich das Kapitol, nach dem Weißen Haus das zweite Machtzentrum, aussucht, um die amerikanische Demokratie selber zu unterminieren oder deren Verfahren ungültig zu machen. Das macht es, glaube ich, weiterhin singulär. Und dass eben, wie gesagt, als Kombination mit einer Entwicklung, die spätestens mit dem 4. November 2020 einsetzt.

Anja Schüler: Ja, und du hast jetzt gerade auch diese beiden Gebäude angesprochen, als wichtige Repräsentationsorte der amerikanischen Demokratie, auch die Amtseinführung von Andrew Jackson, in den 1830er Jahren, wo der Mob halt gerne mitfeiern wollte, wenn ich dich richtig verstanden habe. Aber hier haben wir ja eine Situation, wo man quasi vom Weißen Haus aus losmarschiert ist um dann ein anderes Symbol, das Symbol vielleicht, der amerikanischen Demokratie zu stürmen. Also ich denke, das hatte auch eine andere Qualität, die wir ja eigentlich, denn jetzt kommen viele dieser Jahrestage, aus der Geschichte des Faschismus in Europa kennt; etwa wie einen Marsch auf Rom oder einen Marsch auf die Feldherrnhalle. Schauen wir uns doch mal an, wie diese Ereignisse im Augenblick aufgearbeitet werden. Es gibt seit dem Sommer einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss, ich habe es schon erwähnt. Kann er bis jetzt irgendwelche Ergebnisse vorweisen?

Volker Depkat: Na ja, es ist ja offenbar ein sehr zähes Ringen, weil selbst dieser parlamentarische Untersuchungsausschuss noch nicht mal von jedem Parlamentarier als legitimes Gremium angesehen wird. Es ist eben ein Untersuchungsausschuss des Hauses, in dem die Demokraten die Mehrheit haben. Es war vielfach ein Ort, an dem die parteipolitischen Kontroversen zwischen Republikanern und Demokraten sich fortgesetzt haben, wie ja auch schon in dem von dir angesprochenen zweiten *Impeachment*-Verfahren gegen Donald Trump; auch das war ja sehr schnell in die Mühlen der Parteipolitik geraten. Es sind nicht alle bereit, die da vor den Ausschuss geladen werden, auch wirklich zu kooperieren und auszusagen. Einige derjenigen, die da vorgeladen werden, haben die Legitimität dieses Ausschusses grundsätzlich in Frage gestellt. Momentan geht es ja um das spannende Ringen, ob noch gewisse Dokumente aus dem Weißen Haus überstellt werden müssen, wo ja momentan auch ein Ringen zwischen dem Weißen Haus und dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss stattfindet. Das erinnert mich schon ein bisschen an den Watergate-Skandal der siebziger Jahre und den Kampf um die Tonbänder im Weißen Haus, wo ja auch ein langes Ringen letztlich dazu geführt hat, dass Richard Nixon diese Tonbänder letztlich übergeben musste. Und da fand man dann ja auch dieses sogenannte *smoking gun tape*, aus dem eindeutig hervorging, dass Richard Nixon von den Vorgängen gewusst hat und dass er von Anfang an involviert war. So ein bisschen scheint Potenzial von diesem Watergate-Skandal jetzt auch in den gegenwärtigen Ringen um die Freigabe von Akten aus dem Weißen Haus zu liegen, wo es darum geht: „What did the President know and when did he know it?“ Insofern

muss man da ein bisschen noch abwarten, was dabei rauskommt. Irgendwelche spektakulären Erkenntnisse sind bisher nicht rausgekommen. Das Ganze scheint mir sehr zäh zu sein, von parteipolitischen Frontstellungen behindert. Es geht gerade nicht um eine ehrliche Aufklärung, oder nicht primär um eine ehrliche Aufklärung der Ereignisse. Da muss man erst mal gespannt warten, was da passiert. Ich finde es immer bemerkenswert zu sehen, dass selbst ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss zur Quelle von weiteren Kontroversen und weiteren Spaltungen sein kann. Also in der Aufarbeitung der Ereignisse vom 6. Januar setzen sich eigentlich die ohnehin schon tiefen sozialen, moralischen und politischen Frontstellungen fort und vertiefen sich dadurch sogar noch.

Anja Schüler: Ja, der Untersuchungsausschuss im Kongress ist das eine. Gleichzeitig ermittelt ja auch, wie ich eingangs erwähnt habe, die amerikanische Justiz, also eine Bundesbehörde. Das ist die größte Untersuchung auf Bundesebene, die es je gegeben hat. Wie ist deiner Meinung nach die juristische Aufarbeitung bis jetzt gelaufen?

Volker Depkat: Na ja, die scheint ja insgesamt zu funktionieren. Wir gucken jetzt immer auf Donald Trump und was dieser seit dem 4. November 2020 versucht hat. Aber man muss ja sagen, dass die Institutionen der amerikanischen Demokratie und das Prinzip der Gewaltenteilung dann doch im Endeffekt noch funktioniert haben. Das Ganze war schon so etwas wie ein Stresstest für die auf Gewaltenteilung und Föderalismus beruhende amerikanische Demokratie. Im Endeffekt ist es Trump in keinem Staat gelungen, einmal festgestellte Wahlergebnisse zurückzudrehen. Alle Gerichte haben seine Klagen zurückgewiesen. Selbst republikanisch regierte Bundesstaaten haben sich dann doch am Ende auch auf den Boden der Verfahren gestellt, die eben in diesem Fall vorgesehen sind. Wir alle sind ja im letzten November in die Tiefen der amerikanischen Administration vorgedrungen und haben über Verfahren etwas gelernt, was gar nicht alle wussten: was da auf die Einzelstaaten Ebenen im Prozess der Zertifizierung so stattfindet. Da muss man ja sagen, im Ganzen war es dann von daher gesehen schon ein erfolgreich bestandener Stresstest der amerikanischen Demokratie. Es ist die Frage, ob sie noch einen zweiten in der Form aushält, sollte es noch mal jetzt vier Jahre so weitergehen. So scheint es mir, dass die Gerichte urteilen, was sie urteilen können. Einige wirkliche Verfahren von Übeltätern stehen noch an: die *Proud Boys*, diese rechts-militante rassistische Gruppe, oder die *Oath Keepers* – diese Verfahren stehen noch aus. Aber mir scheint, dass hier einfach die amerikanische Justiz das tut, was sie macht und was sie tun soll, nämlich Straftäter abzuurteilen auf der Basis der geltenden Gesetze. Auf der anderen Seite ist eben das *Free Speech* Ideal in den USA sehr, sehr weit gefasst, sodass man da auch ständig abwägen muss, was ist noch legitimer Protest und wo fängt Straffälligkeit an? Aber nach meinem Eindruck, und du hast das auch erwähnt, dass es 700 Menschen sind, die in dem Zusammenhang verhaftet worden sind, und einige sind ja schon abgeurteilt, also scheint das System der Justiz noch zu funktionieren.

Anja Schüler: Aber es sieht im Augenblick fast so aus, als ob Donald Trump selber davonkommen wird. Wie würdest du seine Rolle an diesem Tag bewerten? Die eine

Seite sagt, er hat zu einer Demo aufgerufen, welches natürlich ureigenes Recht ist, seine Meinung zu äußern, wie du ja eben auch schon gesagt hast und auch eben demonstrieren zu gehen. Andere sagen, er hat zu einem tätlichen Angriff auf das Herz der amerikanischen Demokratie – das Kapitol – aufgerufen. Wie siehst du das?

Volker Depkat: Ja, es fehlt noch wirklich so ein bisschen das, was im Rahmen der Watergate-Affäre das sogenannte *smoking gun tape* ist. Auch in der Watergate-Affäre gab es viele Indizien, die darauf hindeuteten, dass Richard Nixon mit beteiligt war. Aber bis zu diesem einen *tape* war eben der letzte Beweis noch nicht erbracht. Die ganze kommunikative Strategie von Donald Trump ist, dass er sich jederzeit ein Hintertürchen aufhält – das ist überhaupt Teil dieser populistischen Form der Kommunikation. Man bricht ständig irgendwelche Grenzen, man überschreitet Grenzen und dann rudert man wieder zurück und behauptet, das Ganze wäre nicht so gemeint gewesen. Damit sind dann aber die Grenzen einmal wieder verschoben. Das ist eine innere Dynamik populistischer Kommunikation und jetzt eben rechtspopulistischer Kommunikation, die sich daran gerade entfaltet, dass man mal wieder Dinge sagen muss, die lange nicht gedacht werden durften. So hat er ja auch das Ganze im Vagen und im Ungefähren gehalten. Er hat am 6. Januar gesagt, dass sie jetzt dahin gehen. Er hat aber nicht gesagt, das Kapitol zu stürmen. Er hat gesagt, dass sie Stärke zeigen müssen. Denn nur, wenn wir Stärke zeigen, können wir uns unser Land zurückholen. Er hat aber jetzt nicht direkt und unmissverständlich zu einer Attacke aufgerufen. Ich persönlich glaube auch, dass es dessen gar nicht bedurft hätte, weil eben viele Leute und viele Gruppen, die da am 6. Januar in Washington demonstrieren gegangen sind, von vornherein entschlossen waren, irgendwie was zu machen, irgendwie tätlich, handgreiflich zu protestieren. Die fühlten sich eigentlich praktisch nur so, dass sie den Willen des Präsidenten erfüllen. Da muss der Präsident dann gar nicht mehr so viel sagen, sondern die meinen einfach, dass sie in seinem Sinne handeln. Er kommuniziert auf eine Art und Weise, die genau in diesem Vagen letztlich bleibt. Du warst eben schon bei Autoritarismus und hast auf das Dritte Reich verwiesen. Da gibt es ja auch diese große Debatte, gibt es jetzt nun den eigentlichen Führerbefehl zur Vernichtung der Juden? Den haben wir ja noch nicht so richtig gefunden. Aber wir wissen eben auch, dass in diesem ganzen Apparat sehr viele Leute so handelten als wären sie überzeugt, dass das der Führer auch wirklich wolle. So ein bisschen erinnert mich die Situation am 6. Januar auch daran. Die *Proud Boys*, die sagen, „It’s our president“, und er will, dass wir das so machen. Da muss er dann auch gar nicht mehr sagen, dass sie zum Kapitol gehen sollen. Man muss aber auch sagen, dass an diesem 6. Januar sehr viele Leute aus ganz unterschiedlichen Bildungsschichten, aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten, auch da waren. Nicht jeder, der da am 6. Januar vor dem Weißen Haus demonstriert hat, ist dann auch wirklich mitgegangen zum Kapitol – die Wählerschaft von Donald Trump ist sehr divers, denn er hat Wähler in allen Schichten. Das sind nicht nur die Globalisierungsverlierer, das sind nicht nur die Armen und die Doofen, die ihn wählen – das ist ja so ein linksliberaler Diskurs: Wie kann man den denn wählen? Donald Trump hat Wähler in allen Schichten. Er hat 2020 sogar noch Millionen Leute

dazugewonnen. Er hat also nicht nur das mobilisiert, was er 2016 mobilisiert hat, sondern dazu gewonnen. Das sind nicht alles rechts-militante, rassistische Leute. Diejenigen, die aber zum Kapitol gestürmt sind, glaube ich, dachten in vielem, dass sie den Willen des Präsidenten erfüllen, ohne dass er das sagen muss. Insofern lässt sich auch Verantwortlichkeit sehr schwer festmachen. Diese Kommunikationsstrategie, das alles im Vagen und im Ungefähren halten, das ist ja nun ganz zentral gewesen für seine Art der politischen Kommunikation. Und nochmal, also gerade heute, steht in der *New York Times* das Ergebnis einer Umfrage, wonach drei Viertel der Republikaner nach wie vor mit dem Präsidenten kein Problem haben, mit Donald Trump, und die auch nichts damit daran finden, was da nun das am 6. Januar passiert ist.

Anja Schüler: Also du glaubst eher nicht, dass ihm noch der Prozess gemacht wird. Immunität hat er keine mehr.

Volker Depkat: Ich meine, dazu muss ja auch, und das haben ja nun die *Impeachment*-Verfahren gezeigt, ein gewisser politischer Wille da sein. Den sehe ich nun weder bei den verantwortlich handelnden Republikanern im Kongress noch in der breiteren Gesellschaft. Zumal eben die Empörung über den 6. Januar nicht so allgemein geteilt ist, wie wir uns das als gute Demokraten, zumindest europäischer Prägung, gerne wünschen würden. Gleichzeitig muss man ja auch sagen, dass Donald Trump immer wieder gefragt wird, ob er sein *comeback* vorbereitet. Ich glaube, der war nie weg, sondern er hat die Republikanische Partei weiterhin im Griff. Der gehobene oder gesenkte Daumen von Donald Trump entscheidet weiterhin über Karrieren in der Republikanischen Partei – die hat er wirklich erfolgreich gekapert. Da ist er weiterhin der *strongman*, der wahrscheinlich sogar durch den 6. Januar und was seitdem passiert ist noch an Position und an Stärke gewonnen hat.

Anja Schüler: Dann reden wir doch noch mal ein bisschen über seine anhaltende Popularität. Er hat kurz vor Weihnachten angekündigt, dass er an diesem Jahrestag eine Pressekonferenz abhalten wollte in Florida. Die ist jetzt inzwischen wieder abgesagt worden. Aber in der Erklärung zu dieser Pressekonferenz hat er ein weiteres Mal betont, dass die Präsidentschaftswahlen vom letzten Jahr manipuliert waren – eine Meinung, die ja, wie du selbst auch schon gesagt hast, unter seinen Parteiliebenden sehr verbreitet ist. Wir hören seit längerem Spekulationen, dass er einen eigenen Social-Media-Kanal starten will, oder, was man auch hört ist, dass Facebook oder Twitter ihn vielleicht auch bald wieder zulassen. Also wir können mit seinem politischen Comeback rechnen.

Volker Depkat: Nochmal, ich glaube nicht, dass er jemals so wirklich weg war. Die andere Frage ist natürlich, die sich mir inzwischen stellt, ist, ob der Trumpismus – also, wenn man mal seinem politischen Stil auf etwas grobe Weise abkürzt: ein rechtspopulistischer, durchaus autoritärer, auf den einzelnen charismatischen Führer fixierte politischen Stil – da kann man sich inzwischen fragen, ob der Trumpismus nicht auch ganz ohne Trump funktionieren würde. Ob es da nicht einen Nachfolger

oder eine Nachfolgerin aus den Reihen der Republikaner gibt, die ihn vielleicht sogar nicht nur imitieren, sondern vielleicht sogar noch an Radikalität übertreffen. Und den von ihm jetzt geprägten Stil, der, wie gesagt, eben durch viele Traditionen der amerikanischen Demokratie gedeckt ist, und den kein Marsmännchen, der irgendwie vor Anker gegangen ist und ein an und für sich funktionierendes System gekapert hat, weiterführen kann. Donald Trump erwächst in vielem aus tief verankerten politisch-populistischen Traditionen der amerikanischen Demokratie. Die Frage ist jetzt, ob das überhaupt noch die Rolle spielt, dass er persönlich 2024 noch mal wieder antritt, oder ob nicht jemand, der diesen Stil für sich annimmt, vielleicht sogar noch weitertreibt, noch weiter radikalisiert, dann eben genau die gleichen Erfolge feiert wie er. Denn ich glaube, die Republikaner haben sich auch deshalb nicht von ihm abgesetzt, weil sein Politikstil eben sehr viele neue Wähler für die Partei gewonnen hat, vor allem auch gerade Wählerinnen und Wähler, die sich ja vorher schon ganz aus der Politik zurückgezogen hatten, weil sie sich gar nicht mehr überhaupt noch irgendwo repräsentiert fühlen – die berühmten Stahlarbeiter aus Youngstown, die ja immer wieder so zitiert werden in diesem Zusammenhang. Die waren ja gar keine aktiven Wähler mehr in dem Sinne, die hatten sich ja mehr oder weniger resigniert und frustriert aus dem ganzen politischen Prozess zurückgezogen. Also insofern, er hat wirklich auch neue Wählerklientel für die Republikanische Partei entdeckt, was vielleicht brachlag. Ich glaube, dass sehr viele Republikaner momentan entdecken, was man damit alles machen kann. Insofern ist die Frage, was macht Trump? Die andere Sache ist eben, was wird mit dem Trumpismus als politischer Stil der Mobilisierung? Und ob das Ganze, ob der Trumpismus, auch ganz ohne Trump als Person funktioniert?

Anja Schüler: Eine andere Sache treibt mich noch so ein bisschen um, auf die würde ich zum Schluss gerne noch mal zu sprechen kommen. Wie geht Amerika eigentlich um mit diesem Tag? Also, man hat jetzt quasi den ersten Jahrestag dieses Marsches auf das Kapitol, wie ich es gerne nenne. Für den 6. Januar sind jetzt auch eine Reihe von Gedenkveranstaltungen geplant. Die werden ja auch gerne schon mal zum Anlass genommen, zur Versöhnung aufzurufen. Wie erinnert sich Amerika an diesen 6. Januar? Ist so eine Versöhnung angesichts der tiefen Spaltung der amerikanischen Gesellschaft überhaupt noch vorstellbar?

Volker Depkat: Zumindest jetzt nicht zum ersten Jahrestag und vielleicht auch nicht zum zweiten Jahrestag. Ich glaube, dass die Erinnerung an diesen 6. Januar auch wieder die Gegensätze nicht nur noch mal wieder sichtbar machen wird, sondern vielleicht sogar noch vertiefen wird, weil sich die beiden Amerikas – von denen wir hier immer so gerne sprechen, dabei gibt es eigentlich viele Amerikas – . also verschiedene Gruppen werden sich aus verschiedenen Gründen jeweils ganz anders an diesen Tag erinnern. Da werden, glaube ich, eher die ohnehin schon bestehenden sozialen, moralischen und politischen Frontstellungen weitergetragen, vielleicht sogar weiter vertieft. Es wird aber auf gar keinen Fall ein Moment der nationalen Versöhnung sein, weil ich auch momentan gar nicht sehe, wer sich da überhaupt

versöhnen will. Es scheint alles so unversöhnlich und so toxisch zur Zeit zu sein, dass die Frage nach Versöhnung dann vielleicht doch auch eher Wunschdenken ist von denjenigen, die den Glauben an die amerikanische Demokratie noch nicht verloren haben.

Anja Schüler: Das alles sind sicherlich Entwicklungen, die wir auch hier im Podcast im Auge behalten werden. Ganz herzlichen Dank für diese Einschätzung Volker Depkat von der Universität Regensburg und viele Grüße nach Regensburg.

Volker Depkat: Viele Grüße zurück nach Heidelberg und noch alles Gute zum neuen Jahr.

Anja Schüler: Das wünsche ich dir auch. Und das war die erste Ausgabe von „Quo Vadis USA?“ 2022. Unser Podcast wird am Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg produziert, mit freundlicher Unterstützung der Jacob Gould-Schumann-Stiftung. Redaktion: Welf Werner und Anja Schüler; Technik: Julian Kramer; Audio Logo: Thomas Steinbrunner. Mein Name ist Anja Schüler, und ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen für Ihr Interesse. In zwei Wochen gibt es eine neue Folge unseres Podcasts, und wir freuen uns, wenn Sie dann auch wieder dabei sind. Bis dahin – bleiben Sie gesund.